

# Und Nikolaus von Reding sammelt weiter

Gestern Abend wurde die Vernissage des Schwyzer Hefts über die Glasscheibensammlung im Reding-Haus in Schwyz nachgeholt.



Eigentümer und Sammler Nikolaus von Reding (rechts) zeigt Regierungsrat Michael Stähli die Glasscheiben in seiner Wohnung (linkes Bild). Michael Tomaschett betrachtet weitere, auf einem Tisch ausgebreitete Scheiben im Reding-Haus (oben rechts). Jürg von Reding, Sohn des Eigentümers, beleuchtet in der Küche für die Gäste die Liebesscheibe seines Vaters (unten rechts).  
Bilder: Silvia Camenzind

Silvia Camenzind

Bekäme man heute eine Wappenscheibe geschenkt, man wüsste nicht, was man damit anfangen könnte. Glaskunst begeistert, wenn sie grossartig daher kommt, wie Sigmar Polkes Kirchenfenster im Grossmünster in Zürich. Auch Nikolaus von Reding beeindruckten zuerst Rosetten an gotischen Kirchen.

Ernsthaft interessierten von Reding Glasscheiben, als er sich in die Fami-

liengeschichte vertiefte und als er das Reding-Haus an der Schmiedgasse in Schwyz vor fast 50 Jahren erwarb. Von aussen sieht man es nicht, aber das Haus hat einen Innenhof mit vielen Fenstern. Diesen Innenhof galt es nach dem Kauf als Erstes zu renovieren. Die 1907 eingebauten Scheiben waren in die Jahre gekommen und klirrten.

An der gestrigen Vernissage des Schwyzer Heftes «Formen der Selbstrepräsentation – die Glasscheibensammlung im Reding-Haus an der

Schmiedgasse in Schwyz» standen die Gäste im Innenhof des Hauses. Die Fenster im Obergeschoss begannen beim Eindunkeln immer intensiver zu leuchten. Man ahnte, dass sie etwas Besonderes sind. Später wird man sie von nahe betrachten können. Doch zuerst gab es Reden.

Regierungsrat Michael Stähli dankte Nikolaus von Reding für das Gastrecht in den privaten Räumen. Stähli sagte: «Mit der Stiftung einer Glasscheibe konnte sich vor Jahrhunderten

ein Stand, eine Stadt, eine kirchliche Institution oder eine Privatperson am Bestimmungsort symbolträchtig und wirkungsvoll in Szene setzen.» Glasscheiben waren eigentliche Visitenkarten.

Die Sammlung geht auf die Initiative Gustavs von Bonstetten zurück, der im Verlauf des 19. Jahrhunderts einen Bestand für sein Schloss Eichbühl bei Thun zusammengetragen hatte. Sein Schwiegersohn, Ständerat Rudolf von Reding, überführte die Kollektion 1906 und 1907 nach Schwyz und sammelte

intensiv weiter. Nikolaus von Reding, der heutige Eigentümer des Hauses, ist Rudolfs Enkel.

Er stupste Michael Tomaschett, Kunstdenkmäler-Inventarator des Kantons Schwyz, an, und so kam das Schwyzer Heft über die Glasscheiben zustande. Ob er seine Sammlung abgeschlossen habe, wurde Nikolaus von Reding gefragt: «Nein, ich sammle weiter», lachte er und machte sich auf, den Anwesenden die Scheiben in seinem Zuhause zu erläutern.

Forum

## Transparenz – Baustein der Demokratie

**Männiglich staunte dieser Tage, als via Gerichtsentscheid** ruchbar wurde, dass die Unia-Gewerkschaft über ein stattliches Vermögen von nicht weniger als knapp einer Milliarde Franken an Liegenschaften und Wertpapieren verfügt. Gewiss darf auch eine linke Interessenvereinigung (Kriegs-)Reserven halten. Dies selbst dann, wenn der üppige Kapitalstock einen Hauch der in diesen Kreisen sonst verpönten Kapitalistenaurea verströmt. Immerhin wäre es ein Gebot der Fairness, wenn die Gewerkschaft endlich Transparenz über die Kapitalströme schaffen würde, wie sie sonst linke Kreise stets einfordern. Dies umso mehr, als bei der Unia nebst den Mitgliederbeiträgen ein nicht unbeachtlicher Teil aus Entgelten und Beiträgen der öffentlichen Hand und damit aus Steuergeldern fließt.

**Gerade im vielfältigen öffentlichen Sektor ist Transparenz** heute das Gebot der Stunde: Sie ist ein massgeblicher Eckpfeiler der Demokratie, indem sie die Glaubwürdigkeit der Personen und Institutionen stärkt und zur Verhinderung oder Aufklärung von Mäuscheleien bis hin zur Korrup-

tion beitragen kann. Nicht selten wird deshalb versucht, Transparenz im öffentlichen Bereich durch allerlei Ausreden zu verhindern oder doch stark einzuschränken.

**Erfreulicherweise streicht die neue Schwyzer Kantonsverfassung** den Grundsatz der Transparenz in einer eigenen Bestimmung heraus und stellt den Bürgern und Bürgerinnen einen einfachen Zugang zur Verwaltung in Aussicht. Das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung bildet dabei einen grundlegenden Ansatz zur Realisierung grösstmöglicher Transparenz. So hat das Schwyzer Verwaltungsgericht die nach dem Öffentlichkeitsgesetz gebotene Transparenz im Fall der Rotenfluebahn exemplarisch dargestellt und den sich dagegen sperrenden Verwaltungsrat zurechtgewiesen: Das Gericht verpflichtete die durch beachtliche öffentliche Gelder gesponserte Bahn die Bauabrechnung und massgebliche Dokumente weitgehend offenzulegen. Aber auch den zurückhaltenden Behörden schrieb das Gericht ins Stammbuch, dass Transparenz wesentlich zur politischen Meinungsbildung in

Abstimmungskämpfen beitragen kann und soll.

**Die sogenannte Garantie-Initiative für die Rotenfluebahn** ist nicht zuletzt daran gescheitert, dass sich die Bahnverantwortlichen mit Händen und Füssen gegen das angeordnete Transparenzgebot wehrten. Es sind längst vergangene Zeiten, wo die Voraussetzungen und die Bedingungen für den Bezug öffentlicher Gelder unter dem Deckel gehalten werden konnten. Heute ist es nach dem Öffentlichkeitsgesetz jedem Bürger und jeder Bürgerin leicht gemacht, die Fakten mit einem einfachen Gesuch herauszuholen und mögliche Dunkelkammern auszu-leuchten.

**Ebenso scheint das Transparenzgebot auch bei Wahlen** im Kanton Schwyz in Fahrt zu kommen. So wurde ausgerechnet hierzulande eine zwar ausufernde Volksinitiative der Juso Schwyz zur Offenlegung der Parteifinzen und der Interessenbindungen künftiger Amtsträger angenommen. Damit hat sich Schwyz in die Reihe jener wenigen Kantone

gestellt, die eine der schärfsten Transparenz-Vorschriften bei Wahlen kennen. Ferner dürfte schon bald die bereits eingereichte Volksinitiative beraten werden, welche bei Majorz-Wahlen für Regierungsräte, Ständeräte, Bezirks- und Gemeinderäte eine einzige amtliche Wahlliste mit den Namen aller Kandidierenden vorsieht. Damit soll der vielfach in den Hinterzimmern geschmiedeten Päcklipolitik der Parteien beigegeben werden. Und schliesslich ist zurzeit beim Verwaltungsgericht eine Beschwerde hängig, mit der die Durchführung von offenen Wahlen an der längst nicht mehr repräsentativen Bezirksgemeinde Schwyz hinterfragt und – in der Konsequenz – offene durch transparente geheime Wahlen ersetzt werden sollen.

**Allein schon diese Beispiele zeigen, dass in unserem Kanton** gerade auch hinsichtlich Wahlen einiges in Bewegung gekommen ist.

**Das ist grundsätzlich gut so, denn vermehrte Transparenz** ist für die Glaubwürdigkeit der Demokratie von zentraler Bedeutung. Das Schwyzer

Stimmvolk scheint dies erkannt zu haben, wenn einzelne Regelungen auch sehr weit gehen mögen. Die Marschrichtung ist vorgezeichnet und eine Umkehr ist – allen Widerständen zum Trotz – chancenlos.



**Toni Dettling**  
Der heutige Autor Toni Dettling war FDP-Ständerat.

**Hinweis**  
Im «Bote»-Forum schreiben regelmässig prominente Schwyzerinnen und Schwyzer. Sie sind in der Themenwahl frei und schreiben autonom. Der Inhalt des «Bote»-Forums kann, muss sich aber nicht mit der Redaktionshaltung decken. (red)